



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kandili und Fuad (Effendi) Pascha.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Abvents. Der Papst hatte es nicht für passend gehalten, daß „die Kinder in Traurigkeit seien, wenn ihre Mutter feierlich gekrönt werde“. Indem er die Gläubigen von der Enthaltfamkeit und dem Fasten dispensirte, die auf den 8. December als Freitag fielen, hat er ihm nicht seine charakteristischen Züge genommen, die Natur dieses Tages geändert, einen Freitag unterdrückt, gleichsam „ausgelöscht?“ Da hätte man also „die Woche ohne Freitag!“ Nichts kann klarer sein. Die feurigen Anhänger des Dogma haben es als ein Zeichen der Zeit, als die Morgenröthe großer Veränderungen und großer Wohlthaten für die Welt und die Kirche verkündet. Gewiß, eine signatura temporum ist es!

Kandili und Fuad (Effendi) Pascha.

Sie erinnern sich wol aus meinen früheren Mittheilungen der reizend gelegenen kleinen Ortschaft Kandili (Kanlidja) auf dem asiatischen Ufer der Bosphorusstraße. Sie bezeichnet den markirtesten Vorsprung, welchen die Küste auf dieser Seite der Meerenge im Sehbereich der Hauptstadt macht; wenn man von dort aus nach Europa hinüberschaut, hat man hart rechts das Thal der süßen Wasser von Asten, links Wanj-Koj, gegenüber, auf dem rumelischen Strande, Bebek, und gleich daneben die alten Thürme, welche unter dem Namen der Hissaren bekannt sind, und, von ihrer Felsenhöhe niederschauend, einen imposanteren Eindruck machen, als irgendeines der altersgrauen Schlösser am Hellespont. Zauberisch entfalten sich die Ufer der Seeenge, jenachdem man die Blicke nach Südwesten oder Nordosten schweifen läßt, und Stambul selbst mit seinen hunderten von Minarets und der funkelnden Serailspitze schließt nach der einen Seite das weite Panorama, während auf der andern der Herkulesberg (Jusuadagh) mit seinen grünen Hängen es abgrenzt. Hier, in diesem irdischen Paradies, ist es, wo Fuad Pascha, vordem Fuad Effendi, im Sommer seinen Aufenthalt zu nehmen gewohnt ist. Sein Haus macht sich bereits aus der Ferne durch seinen hellen Anstrich bemerkbar. In den Dimensionen tritt es allerdings gegen manches andere, zumal gegen das Serai auf der Höhe (wenn ich nicht irre gehört es Halil Pascha) zurück, aber es sucht das Auszeichnende, was es bietet, weder in der Größe noch im äußeren Schmuck, sondern in der inneren Einrichtung. Fuad Pascha hat beinahe alle Hauptstädte Europas besucht, liebt fränkische Sitte und Art und hat sich durchaus im abendländischen Geschmack etablirt. Möbeln aus Paris und London verkünden gleich beim Eintreten in die Zimmer, daß hier die Ausschließlichkeit des Divans ihre Grenze gefunden hat. Nur was der Orient an Vorzügen

bietet, ist beibehalten worden: die in prachtvollen Farben schimmernden Teppiche, und die sammetreichen und buntgemusterten Matten.

Neulich war das Haus von Kandilli Sammelpunkt einer auserlesenen Clique der Societé von Pera. Wie ich hörte gab Fuad Pascha ein Diner zu Ehren des neuen französischen Gesandten Herrn von Thouvenel. Es wurde von mir bereits früher bemerkt, daß man bei derartigen Gelegenheiten durchaus in europäischer Weise speist. An den Toasten nehmen die osmanischen Minister und Würdenträger mit derselben Ungezwungenheit wie die Europäer Theil. Nur im englischen Palais ist es Sitte, wenn Pfortenminister zur Tafel sind, doppelt, fränkisch und türkisch, serviren zu lassen.

Fuad Effendi ist vielleicht derjenige osmanische Große, welcher über das reichste Silbergeschirr verfügt. Schon dieser Umstand gibt seinen Dinern einen besonderen Glanz. Nach aufgetragenem Desert erscheinen die reich mit Diamanten besetzten Pfeifen. Die Edelsteine befinden sich nur am bernsteinernen Mundstücke. Der Kopf ist unverziert und sowenig Luxus wird mit demselben getrieben, daß der reichste Schibuck einen schlicht thönernen führt, den man für fünf Pera kaufen kann.

Fuad Effendi ist verhältnißmäßig noch jung; aber er scheint vor den Jahren gealtert zu haben. Seine augenblickliche Stellung, namentlich in Hinsicht auf Reschid Pascha, ist mir nicht ganz klar. Gern würde er, wie es scheint, zwischen diesem und der sogenannten nationalen Partei vermitteln, weil ihn dies für beide möglich machen würde. Muthmaßlich war auch Dmer Pascha mit unter den an der Ministertafel Versammelten. Er stand vordem Fuad mehr fern; jetzt indes, wo er in einige Beziehungen zu Mehemed Ruschdi getreten, wird auch hier ein Entgegenkommen nicht ausbleiben.

Die Briefe des Marschalls St. Arnaud.

(Lettres du Maréchal de St. Arnaud. Paris, Michel Levy.)

Wer in diesem Briefwechsel Aufschlüsse über die geheime Geschichte des Staatsstreichs vom zweiten December oder der Krimexpedition zu finden erwartet, wird sich bitter getäuscht fühlen. Die Zeit für solche Enthüllungen ist noch lange nicht gekommen, zumal wenn sie in Paris gedruckt werden sollen. Die drei Perioden, in welche das Leben des verstorbenen Marschalls zerfällt, sind von dem Herausgeber sehr ungleich bedacht worden. Le Roi St. Arnaud trat 1827 in die Armee ein, verließ sie aber bald wieder aus unbekanntem Gründen und war in England und in Griechenland. Diese Zeit bildet die erste Periode